Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 131 (2011)

Artikel: Die Rainstrasse in Zürich-Wollishofen : vom mittelalterlichen Widumhof zur Wohnstrasse mit Tempo 20

Autor: Brändli, Sebastian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985090

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SEBASTIAN BRÄNDLI

Die Rainstrasse in Zürich-Wollishofen. Vom mittelalterlichen Widumhof zur Wohnstrasse mit Tempo 20

Wer in Zürich lebt, weiss, dass die Strassennummerierung vom Paradeplatz ausgeht. Nur einzelne Strassen unterziehen sich dieser Regel nicht, insbesondere solche in Aussenquartieren, die bereits vor der Eingemeindung Hausnummern eingeführt hatten. Das ist bei der Rainstrasse in Zürich-Wollishofen der Fall, wo die heutige Nummerierung bei der Butzenstrasse beginnt und gegen den Friedhof Manegg, also gegen Norden, in Richtung City, aufsteigt. Damit richten sich die Hausnummern nach dem alten Dorfzentrum Wollishofen-Oberdorf – und nicht nach dem kantonalen Epizentrum, dem sich Wollishofen bekanntlich bei der ersten Eingemeindung 1891 widersetzte.[1]

Weshalb ein Beitrag über eine unscheinbare Quartierstrasse? Ausgangspunkt der Beobachtungen waren einerseits frühe Belege für den Flurnamen «Rain» bzw. «Auf dem Rain» und den gleichnamigen Weiler, von dem bis heute insbesondere das doppelte Weinbauernhaus Rainstrasse 10/12 noch an die Frühzeit erinnert. Anderseits ist aber auch reizvoll, dass der Gang durch die Strasse – noch heute les- und erfahrbar – einem Gang durch die Entwicklung der Besiedlung im 20. Jahrhundert gleichkommt, obwohl an einigen Orten die Häuser der ersten Ausbaugeneration bereits abgerissen und durch Vertreter einer nächsten ersetzt sind.

[1] Die erste Eingemeindung von Vorortsgemeinden zu «Gross-Zürich» erfolgte über ein kantonales Gesetz, das von der Gemeinde Wollishofen abgelehnt wurde (eine vorgängige konsultative Abstimmung hatte nicht stattgefunden). Wollishofen focht den Entscheid in der Folge beim Bundesgericht an, unterlag aber.

Wollishofen

Der Vergangenheit Wollishofens wurden bereits mehrere Ortsgeschichten gewidmet. Klassisch ist jene von Emil Stauber, dem Burgenforscher, Sekundarlehrer und Ehrendoktor, der im Auftrag des Quartiervereins 1927 den Band über «Alt Wollishofen» veröffentlicht hat. Zum 100-Jahr-Jubiläum der Eingemeindung erschien 1993 die Schrift «Wollishofen – Damals und heute», nachdem in der Zeit dazwischen kleinere Schriften herauskamen, etwa von Heinrich Weber-Dressler und Jakob Knecht, der eine stark quellen- und forschungsorientiert, der zweite stärker auf breite Vermittlung gerichtet.[2]

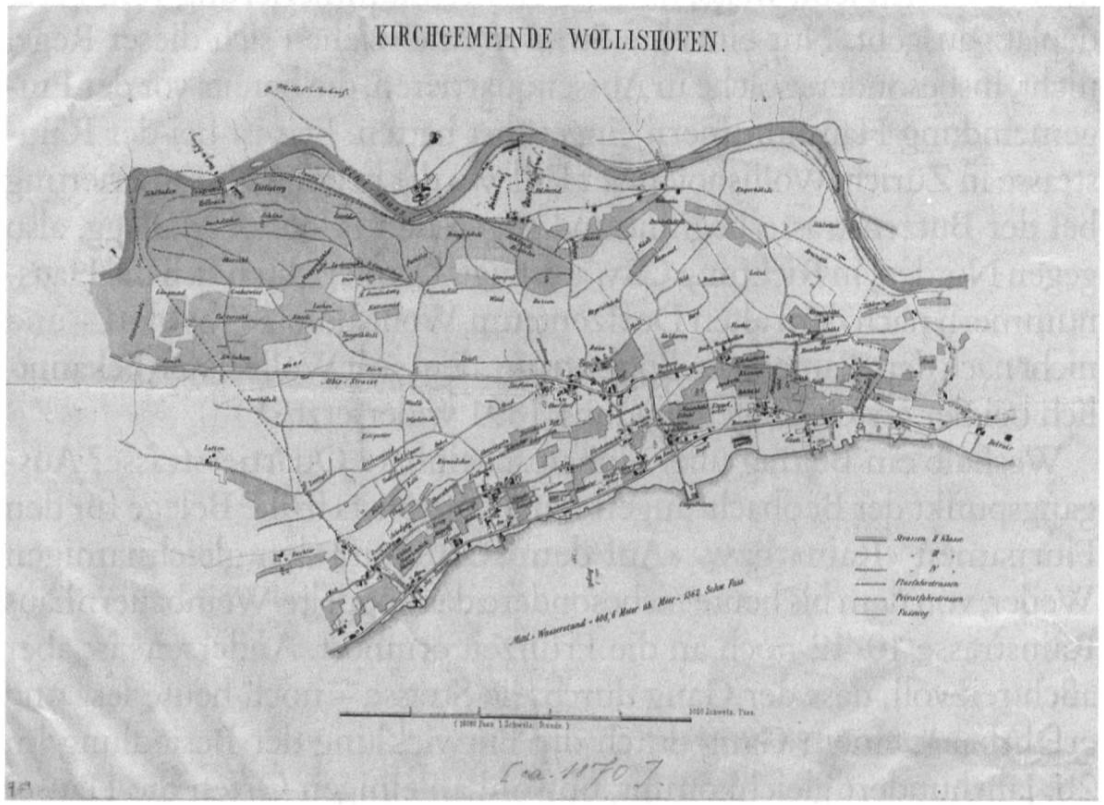

Abb. 1: Plan der Kirchgemeinde Wollishofen 1870 (StAZH, PLAN B 739).

[2] Emil Stauber. Alt Wollishofen. Zürich 1926; Heinrich Weber-Dressler. Aus der Geschichte der Kirchgemeinde Wollishofen. Zürich 1943; Jakob Knecht. Wollishofen – Vom Bauerndorf zum Stadtquartier. Zürich 1960; Rudolf Meier, Fred Winkler. Wollishofen – Damals und heute. Sulgen 1993.

Wollishofen war alemannisches Siedlungsgebiet, gehörte kirchlich zunächst zu St. Peter, dann über Jahrhunderte zu Kilchberg, bis das Dorf 1702 ein eigenes Kirchlein erhielt. Als stadtnahes Gebiet war Wollishofen politisch eine Obervogtei Zürichs (zusammen mit Enge) und wurde erst 1798 bzw. 1803 eine eigenständige politische Gemeinde. Ein starkes Zentrum des Gebietes bildete sich – wohl wegen der Nähe zur Stadt – nicht heraus; vielmehr waren verschiedene Siedlungskerne auszumachen: Neben dem sogenannten Ober- und dem Unterdorf, beide im Gebiet der heutigen Albisstrasse gelegen, waren mehrere Weiler am See (Gässli, Hof, Haumesser, Rumpump, Erdbrust) und gegen den Entlisberg (Asp, Muggenbühl, Mutschelle, Auf dem Rain) auszumachen. Die Geschichte (und die Denkmalpflege) haben einige charakteristische Bauten aus der Frühzeit Wollishofens erhalten, viele andere jedoch sind verschwunden – das Ober- und das Unterdorf praktisch vollständig.

Die Entstehung des Weilers «Rain»

Vom einstigen Weiler «Rain» bzw. «Auf dem Rain» steht heute noch das Doppelwohnhaus Rainstrasse 10/12 samt einer zur Wohnung ausgebauten Scheune (Rainstrasse 14) sowie den kleineren Nutzbauten aus rotem Ackerstein.[3] Ebenfalls zur bäuerlichen Siedlung gehörte das von der Strasse kaum sichtbare, zurückgesetzte Haus Rainstrasse 11, das als umgenutztes Ökonomiegebäude heute ein Einfamilienhaus mit Riegelwerk ist, und auch das Eckhaus Butzenstrasse/Rainstrasse, heute mit dem Kinderhort im Erdgeschoss, ist zwar ein Werk des 19. Jahrhunderts, dennoch sieht man ihm den gewerblich-ländlichen Charakter noch gut an (Rainstrasse 5). Weiter gehört zum Ensemble der vom Quartierverein um 1990 gerettete Brunnen mit Pumpanlage, gleich neben der Rainstrasse 5.

---

[3] Baukultur in Zürich, Band 5: Enge, Wollishofen, Leimbach. Zürich: NZZ Verlag, 2009, S. 133.

Abb. 2: Blick auf den Weiler «Auf dem Rain» um 1930. Im Vordergrund Rainstrasse 3 und 5, dahinter Rainstrasse 2; links Rainstrasse 7 und 9; im Hintergrund Rainstrasse 15 – langes Querdach – und 6; dahinter Rainstrasse 10/12, am Horizont Häuser Rainstrasse 22–30. (Reproduktion aus Stauber, wie Anm. 2, Tafel 43)

Wie entstand der Weiler Rain? Wer waren die ersten Bewohner? Darüber kann heute keine vollständige Klarheit mehr erreicht werden, zu spärlich sind die Indizien. Dennoch scheint es, dass nicht das auf uns gekommene Doppelwohnhaus, sondern das 1957 abgerissene Bauernhaus, die ehemalige Rainstrasse 15, Kern der Siedlung war. Diese These stützt sich auf den Umstand, dass die Liegenschaft über die Notariatsprotokolle bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgt und von dort aus über die Akten des Kappeler Amtes als «Widum-Hof» von Wollishofen identifiziert werden konnte.[4]

Dass ich auf den Hof Rainstrasse 15 gestossen bin, liegt an der Positionierung des Hauses quer zur Rainstrasse, die mich sofort frappiert hat, und vor allem auch an der Schönheit der alten Fotos. Die sich im Baugeschichtlichen Archiv der Stadt Zürich befindenden Abbildungen

[4] Vgl. Weber (wie Anm. 2), S. 14 f.

haben mir derart gefallen und mir den bäuerlichen Charakter des frühneuzeitlichen Weilers so bildlich vergegenwärtigt, dass ich mich auf die Suche nach der Geschichte, insbesondere nach früheren Besitzern machte.[5] Beim Abbruch 1957 gehörte das Haus den Erben des Landwirts Heinrich Müller, der das Haus seit 1894 besessen, d.h. in jenem Jahr von den Geschwistern Lina, Elisabeth, Emma und Johann Jacob Lang, bevormundet durch Heinrich Lang, «pro 60000 Franken» übernommen hatte: «Ein Wohnhaus mit Abtritt, Schweinestall, Scheune, Stall und Schopf zu Wollishofen 73a, für 24000 Franken assekuriert, nebst Platz und s.v. Mistwerke hinter dem Haus.»[6] Davor hatte im 19. Jahrhundert das Anwesen mindestens sieben Mal die Hand gewechselt, nachdem bereits in den Jahrhunderten zuvor die Besitzverhältnisse relativ häufig geändert hatten. In den Notariatsprotokollen kann der Hof bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgt werden, indem 1636 «Felix Bleuler ab dem Muggenbühl» als Besitzer auftritt. Bleulers Tochter Barbara heiratete Hans Hug, wohl jenen Hug[7], der in den Bevölkerungsverzeichnissen der Pfarre Kilchberg (wozu Wollishofen damals kirchlich gehörte) als im Weiler Erdbrust wohnhaft bezeichnet wird. Barbara nahm das Anwesen Rainstrasse in die Ehe mit, starb aber früh, weshalb Ehemann Hug 1666 allein über den Hof verfügte und ihn mit einer Schuld von 450 Gulden gegenüber «Herrn Statthalter Heinrich Werdmüller» belehnte; als Unterpfand gab er seinen «von seiner lieben Ehefrau Barbara Bleuwler sel.» ererbten Hof, eben die spätere Rainstrasse 15. Die Söhne Hugs, Hans und Johannes, verkauften die Liegenschaft 1690 dann dem Wagner «Hans Bleuwler», von dessen Sohn Caspar sie Georg Landis 1726 übernahm.[8]

---

[5] Während ich meine Forschungen von der Gegenwart rückwärts in die Vergangenheit vorantrieb, verfolgte Weber-Dressler den umgekehrten Weg, indem er das Schicksal des mittelalterlichen Widumhofs ins 20. Jahrhundert verfolgte.

[6] StAZH B XI Enge-Zürich 209, S. 525 (14.4.1894). «s.v.» meint «salva venia» und bedeutet: Man verzeihe die Nennung des schrecklichen Begriffs «Mistwerke».

[7] Hans Hug (geb. 1625) ist in den Bevölkerungsverzeichnissen 1671 und 1684 unter Erdbrust geführt (StAZH E II 700.57). Die Söhne Hans (geb. 1651) und Johannes (geb. 1662) wohnten 1689 auf dem Rain.

[8] StAZH B XI Enge-Zürich 22, S. 70 (1666); StAZH B XI Enge-Zürich 24, S. 13 (1690).

Abb. 3: Widum-Hof, Rainstrasse 15, vor dem Abbruch im Dezember 1956/ Januar 1957. (Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich.)

Doch wer war vor 1636 Besitzer des Hofs? Die Notariatsprotokolle, die aufgrund einer Weisung des städtischen Rats geführt werden mussten, reichen nicht vor diese Zeit zurück. Es bedurfte deshalb besonderer Besitzverhältnisse, damit wir noch frühere Namen eruieren konnten. Es ist bzw. war nun die Besonderheit des Hofs Rainstrasse 15, dass es sich um den zentralen Hof des sogenannten Widum-Guts des Klosters Kappel handelte. Worum ging es da? Um das zu verstehen, muss ein kleiner Exkurs zur Kirchen- und Gütergeschichte Wollishofens eingeschoben werden.[9] Wie erwähnt, gehörte Wollishofen vor 1702 zur Pfarrei Kilchberg. Den «Kirchensatz», alle Rechte und Pflichten im Zusammenhang mit der Pfarrei wie Pfarrwahlrecht, Pfarreinkommen («Pfrund») usw. gehörten ab 1408 dem Kloster Kappel. Zur Pfarrei Kilchberg, und damit auch dem Kloster Kappel, gehörte auch eine Kapelle – oder auch zwei – in Wollishofen, wohl bei der

[9] Exkurs nach Weber (wie Anm. 2), S. 12 ff.

Häusergruppe «Im Kloster» gelegen. Das Einkommen der Kapelle, das für die Besoldung des Geistlichen und andere Aufwendungen gebraucht wurde, hatte ein dem Kloster zugehöriges Gut zu leisten, das «Widum-Gut» genannt wurde: ein dem Grundherr gewidmetes Gut. Der Hof Rainstrasse 15 war nun eben das Widum-Gut der Pfarrei Kilchberg.

Im Sinne mittelalterlicher Besitzverhältnisse war das Widum-Gut im frühen 15. Jahrhundert wohl noch ein in regelmässigen Abständen vergebenes Lehen gewesen, das spätestens um 1500 erblich wurde. So heisst es 1530 im Urbar des Kappeleramtes bezüglich des Besitzers Hans Nägeli «von der Widem zu Wollisshoffenn»: «Ist sin erblehenn».[10] Dafür hatte er aber einen gehörigen «Erbzins» (Grundzins) nach Kappel abzuliefern: «Zwey Viertel Kernen, ein mütt Haber, Hundert Eyer, zwey Herbst- unnd zwey vasstnacht Hüner (...), einem Lütpriester ze Kilchberg jährliche geben (...) sechs mütt Haber, zwey viertel Kernen unnd ein schwin, das zwey pfund wert syg, oder zwey pfund dafür (...), unnd der Kilchen ze wollisshoffen jährlichen ze Zinse ussrichten Sechs viertel Korn, unnd Sechs viertel Haber.»[11] Zusätzlich hatte der Eigentümer des Erblehens auch noch wirkliche kirchliche Hilfsdienste zu leisten: «Er sol auch alle Samstag des ein Priesters in dem kilchli ze wollisshoffen warten.» Insgesamt war das eine grosse jährliche Zinslast, die zeigt, welch riesigen Ertrag der Hof abwerfen konnte. Das führte 1618 dann auch zur Teilung des Hofes unter den damaligen Besitzern, unter den zwei Brüdern Meyer – nach welchen der Hof später in den Protokollen «im MeyerHoff» genannt wurde.[12] Es ist anzunehmen, dass die Hofteilung dann auch zu einem ersten Ausbau, also zu einem Weiler mit mehreren getrennten Häusern und Hofstätten, führte.

---

[10] StAZH F II a 56, S. 59.
[11] StAZH C II 5, Nr. 259. Vgl. auch Weber (wie Anm. 2), S. 16.
[12] StAZH C II 5, Nr. 262. «MeyerHoff» etwa in StAZH B XI Enge-Zürich 22, S. 70.

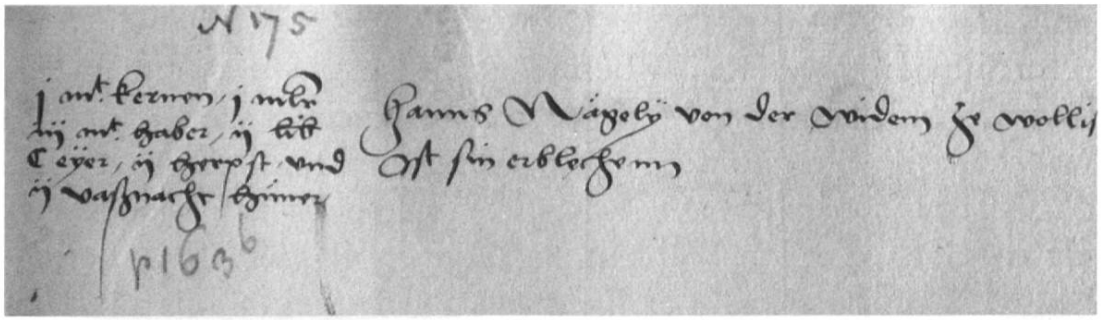

Abb. 4: Eintrag im Kappeler Urbar: «Hanns Nägely von der Widem ze Wollisshoffenn. Ist sin erblechenn. 1 mt Kernen, 1 Mtr iij mt Haber, ij lib, C eyer, ij Herpst und ij vastnacht hüener.» 1530. (StAZH F II a 56, S. 59.)

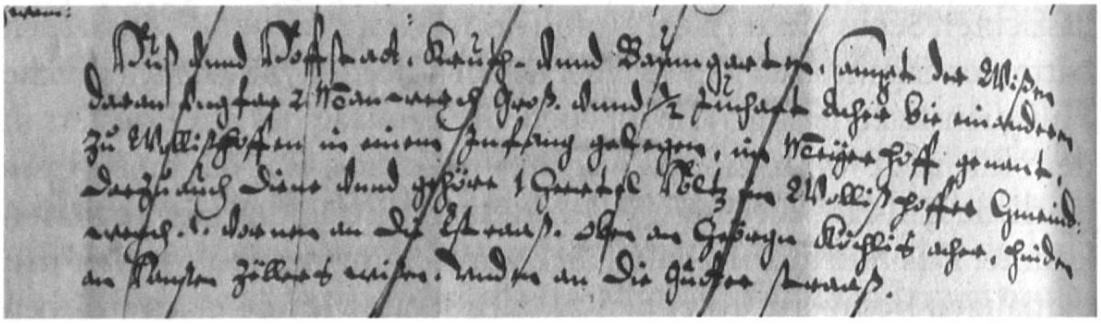

Abb. 5: Eintrag im Notariatsprotokoll: «Huss und Hoffstatt, Kruth- und Baumgarten, sampt der Wissen daran ungefer 2 Mannwerch gross. Und ½ Juchart Acher bei einanderen zu Wollisshoffen in einem Jnfang gelegen, im MeyerHoff genannt, darzu auch dient unnd gehört 1 Gertel Holtz im Wollisshoffer Gmeindwerch. 1 Vornen an die Straass. Oben an Georgen Köchlis Acher, hinden an Hansen Zellers Wissen, Unden an die Gütterstraass.» Eintrag im Rahmen der Belehnung des Grundstücks durch Eigentümer Hans Hug im Jahre 1666. (StAZH B XI Enge-Zürich 22, S. 70.)

Der erste Anwohner der Rainstrasse

Damit sind wir aber noch nicht zu den frühesten Ursprüngen vorgedrungen. Wer war der erste uns bekannte Lehensmann des Klosters, der früheste bekannte Besitzer des Hofs? Der in diesem Sinne erste Anwohner der Rainstrasse hiess Heini Horner. Über ihn berichtet eine Urkunde von 1511, dass er «bysshar Zu einem erblechen yngehept und beworben hat», dass er bisher das Lehen gehabt und bewirtschaftet habe. Als neuen Besitzer hielt die Urkunde «Jacoben Fryman daselbs ze wollishoffen» fest.[13] Schade, dass 1957 das Wissen um die Geschichtsträchtigkeit des Widum-Guts auf dem Rain, das Heinrich Weber Anfang der 1940er-Jahre zusammentrug und auch veröffentlichte, nicht zu einer Unterschutzstellung der Liegenschaft geführt hat. Das im Kern aus dem 15. Jh. stammende Haus hätte es verdient! Umso schöner ist, dass trotz Bedenken über die Bauqualität und Originalität der Substanz, die in den 1970er-Jahren betreffend der Unterschutzstellung der Rainstrasse 10/12 geäussert wurden, das heute noch stehende Ensemble gerettet werden konnte.[14]

---

[13] StAZH C II 5, Nr. 259.

[14] Dass im Band 2 Stadt Zürich der Kunstdenkmäler, erschienen 1949, dessen Objektauswahl bei den «Ausgemeinden» höchst selektiv war, beim «Rain» nur gerade Rainstrasse 10/12 mit insgesamt fünf (!) Zeilen bedacht wurde, ist wohl auf die eingravierte Jahrzahl zurückzuführen, die bei der Rainstrasse 15 fehlte. Zudem wird in Rainstrasse 10 der grüne Ofen mit bemalter Kachel (Inschrift: Geschworner Hans Jacob Hausheer und Anna Hausheer, sein Ehegemahl 1753) erwähnt. Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Band V (Stadt Zürich, 2. Teil). Basel 1949, S. 496. Die heutige Besitzerfamilie Weiss ist übrigens Nachfahrin jenes «Rudolf Weiss von Hefferswil», der das Haus 1840 kaufte (StAZH B XI Enge-Zürich 209, S. 42); damit kann die Familie als aktuelle Anwohnerin mit der längsten Anwesenheit gelten.

Abb. 6: Rainstrasse 10/12, dahinter die Scheune, links angeschnitten Rainstrasse 15. (Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich.)

Strassen und Strassenprojekte

Die Rainstrasse war in der frühen Neuzeit der Weg, der von der oberen Landstrasse her, der heutigen Albisstrasse, den Weiler Rain erschloss und zum Weg über den Butzen führte. Das Trassee der heutigen Rainstrasse war damals ein «Güterweg», ein Weg, der nur der landwirtschaftlichen Erschliessung diente; auf dem Wollishofer Zehntenplan von 1788 ist der Verlauf gut erkennbar, auch die Querwege deuten darauf hin, dass die Wernerstrasse und die Wachtelstrasse älter sind als die Quartierplanung an der Wende zum 20. Jahrhundert.

Die Verbindung mit Leimbach über den Butzen war für die Bewohner des Rains wichtig. In den Notariatsprotokollen wird sie als «Feldstrasse» bezeichnet, was nicht ein Flurname, sondern nur die Funktionsbezeichnung war, auf dem genannten Zehntenplan heisst sie «Kühgasse». Noch wichtiger war dieser Weg für die Leimbacher, die

nur so ganzjährig mit der Stadt verbunden waren. Es gab zwar einen Weg über die Allmend, doch erhob sich mehrfach Streit zwischen den Wollishofern und Leimbachern, weil die Leimbacher die Verbindung über die Allmend offenbar auch für Transporte mit Karren verwendeten, was nicht erlaubt war. So hielten die Obervögte nach Anhörung beider Parteien im 17. Jh. fest, dass es zwei Wege von Leimbach in die Stadt gebe, «benammtlich einen über den Butzen, so ein Sommer- und Winterweg, und denen von Leimbach nie abgeschlagen noch verbotten worden (...), der ander über die Wollisshofer Allment in der Brunauw allein ein Kilchweg und Marktgang» sei.[15]

Abb. 7: Zehntenplan 1788, aufgenommen von Ingenieur Joh. Feer auf «Befehl» von Amtmann Wirz im Kappelerhof. Original 1:1600 Zürcher Schuh. Ausschnitt mit Unterdorf, Oberdorf und Rain. (StAZH PLAN Q 349.)

Heute beginnt die Rainstrasse als Abzweigung aus der Butzenstrasse. Das war nicht immer so. Vor dem Ausbau der Butzenstrasse zweigte die Rainstrasse aus der Albisstrasse ab und führte in einem Bogen

[15] StAZürich VI Wo C.4 (Kopialbuch 1730–1796), S. 65.

zum heutigen Strassenbeginn und zum Weg über den Butzen. Den Bogen weiterführend, sozusagen parallel zur Albisstrasse, verlief eine heute nicht mehr sichtbare Strasse, der «Bogenweg», der dem Bach folgte und zum Unterdorf führte. Die tiefsten Hausnummern der Rainstrasse waren im 19. Jahrhundert deshalb gleichzeitig auch am Bogenweg gelegen. So wurden die Liegenschaften Rainstrasse 3 und 5 in den Brandassekuranzbüchern zuerst unter Bogenweg geführt und erst später, als die Hausnummerierung eingeführt und der Bogenweg durch den Ausbau der Albisstrasse «konkurrenziert» wurde, der Rainstrasse zugeschlagen. Die Rainstrasse 3 (Liegenschaft No 71) beispielsweise wurde 1820 von den Erben des verstorbenen Landwirts Heinrich Kienast «auf ordentlich abgehaltener Gant mit Bewilligung des Vormunds» an Jakob Hausheer (der bisher in No 43 gewirtschaftet hatte) «verkauft pro 1700 Gulden». Umschrieben war die Liegenschaft wie folgt: «Eine Behausung und Hofstatt, samt angebautem Schopf, auch ein Vierling Garten und Räben zu Wollishofen (...) stosst oben an Jacob Horners 72, hinten an die Strass, vorne an Rudolf Aspers 70, unten an den Bach und an Jacob Hausheer. Dazugehören zwey Manns- und ein Weiberort in der Kirche zu Wollishofen, (...) 3 Vierling Holz und Boden (...) ca 1½ Vierling Matt und Akerland, 2 Vierling Holz und Boden (...).» An Hypotheken lagen auf dem Hof: 550 Gulden von Bürgermeister Landolt, 150 Gulden von den Holzgenossen Wollishofen, 175 Gulden von Barbara Asper und 100 Gulden von Heinrich Meyer, Sattler.[16]

Die tiefen Nummern der Rainstrasse fielen dann nach und nach dem Verkehr und neueren Wohnbauten zum Opfer. Am wichtigsten für die Veränderungen war der Ausbau der Butzenstrasse in den 1930er-Jahren. 1935 erwarb die Stadt Zürich die Liegenschaft Rainstrasse 9, um sie 1937 abzutragen und aus dem bisherigen fahrbaren Fussweg nach Leimbach die Butzenstrasse als zweispurige Fahrstrasse zu bauen. «Die Einmündung der Butzen- und Rainstrasse in die Albisstrasse ist auf einer Länge von rund 130 Metern noch nicht den Anforderungen des Verkehrs entsprechend ausgebaut», schrieb der Stadtrat und beschloss, das Haus Rainstrasse 9 abzureissen und eine durchge-

[16] StAZH B XI Enge-Zürich 38, S. 33.

hend 6 Meter breite Fahrstrasse und ein 2,5 Meter breites Trottoir zu realisieren. Immerhin blieb die ebenfalls erworbene und zum Abbruch vorgesehene Liegenschaft Rainstrasse 5 vorderhand stehen, bildete der «darin eingerichtete gewerbliche Betrieb die Existenzgrundlage für fünf alte Leute», wie der Stadtrat festhielt.[17] Bereits im Jahr darauf beschloss die Exekutive dann auf Vorschlag des Quartiervereins, das unterste, nun ausgebaute Strassenstück bei der Albisstrasse von Rainstrasse auf Butzenstrasse umzubenennen. Diese bildete nun die Hauptverkehrsachse, nicht mehr die Rainstrasse, die – nun rechtwinklig zur Butzenstrasse – ja auch eine Sackgasse war. Der Bogenweg schliesslich verschwand um 1950 von der Landkarte und ist heute aufgrund der zahlreichen Umgestaltungen kaum mehr erkennbar.[18]

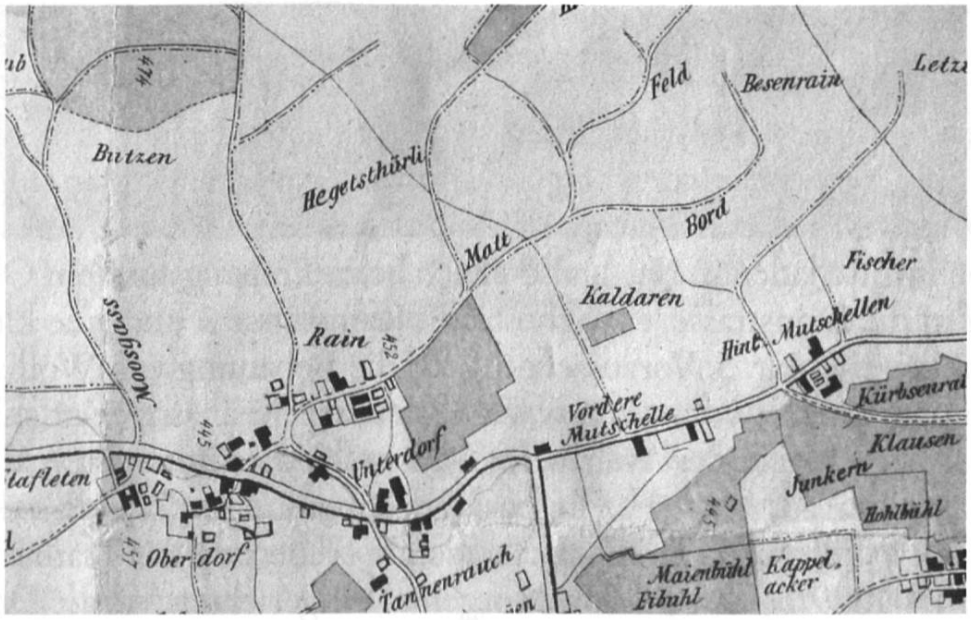

Abb. 8: Weiler Rain, Ausschnitt aus Kirchgemeindeplan, 1870. Wohnhäuser sind schwarz eingefärbt. Deutlich ist die gemeinsame Führung von Bogenweg und Rainstrasse mit den Nummern 1, 3 und 5. Nr. 9 links des Butzenwegs, dann die Nummern 6, 15 und 10/12. Die farbige Fläche rechts zeigt die geschlossene Rebfläche. Wein und Obst spielten in der frühen Neuzeit bis ins 19. Jahrhundert eine grosse Rolle; fast jedes Bauernhaus verfügte über Trotte oder Presswerk. (StAZH PLAN B 739.)

[17] StAZürich Stadtratsbeschluss Nr. 1210 (1935).
[18] StAZürich, Stadtratsbeschluss Nr. 2302 (1937).

Eine Frage des Überbauungsplanes war natürlich auch, wie die Rainstrasse ans städtische Strassennetz angeschlossen werden sollte. Die Morgentalstrasse ersetzte 1920 eine Verbindung, die ursprünglich weiter nördlich gelegen hatte. Und es gab Pläne, die hintere Rainstrasse zur Thujastrasse hin zu öffnen. Diese Pläne wurden in den 1950er Jahren mit dem Bau der städtischen Wohnsiedlung Salomon-Vögelin-Strasse verworfen. 1955 hatte der Stadtrat beschlossen, auf diese Verbindung als Fahrstrasse zu verzichten, worauf die Baulinien verschoben werden konnten. Erst 2003 wurde endgültig der Schlussstrich unter diese Veränderungen gezogen.[19]

Entwicklung seit dem Ende des 19. Jahrhunderts

Schon im 19. Jahrhundert waren das Oberdorf und der Rain durch diverse Ausbauten von Scheunen zu Wohnbauten fast zusammengewachsen. So waren in den tiefen Nummern, die teils auch am Bogenweg lagen, mehrere Gewerbe einquartiert: um 1900 waren es ein Lebensmittelladen in Nr. 1, also gleich beim Eingang aus dem Oberdorf in die Rainstrasse, ein Schuster in Rainstrasse 3 und eine kleine Schreinerei in Nr. 5. Voraussetzung für die Bebauung von Wollishofen mit urbanem Wohnraum war aber der verkehrsmässige Anschluss. Verbesserte bereits der Ausbau der Albisstrasse als Kantonsstrasse und Zufahrt zum ausgebauten Albispass die Anbindung an Zürich, so kam für den Pendlerverkehr als entscheidende Neuerung das Tram dazu, welches 1899 bis zur Station Morgental eingerichtet wurde. Damit wurde Wollishofen, das bereits 1893 der Stadt einverleibt wurde, um 1900 auch verkehrsmässig mit der Stadt verbunden.[20] Die Stadt setzte vieles daran, Wollishofen als städtisches Quartier zu entwickeln, setzte die städtische Bebauungsplan-Kommission ein, um Siedlungs-, Verkehrs- und Grünflächenstrategien zu entwickeln.[21]

---

[19] StAZürich, Stadträtliche Weisung Nr. 1194 (2003).
[20] Daniel Kurz, in: Baukultur (wie Anm. 3), S. 101.
[21] Daniel Kurz, in: Baukultur (wie Anm. 3), S. 101 f.

Abb. 9: Haus Rainstrasse 35, 1906 erbaut, 2007 abgetragen. (Aufnahme 2006, S. Brändli.)

Zu Beginn der Entwicklung der Rainstrasse zur Wohngegend lagen diese übergeordneten Planwerke jedoch noch nicht vor, weshalb die ersten Schritte eher anarchisch als planend erfolgten. Bei den ersten zwei nicht-bäuerlichen Wohnbauten, beide um 1900 geplant und rund fünf Jahre danach errichtet, regierte noch ganz private Initiative. Federführend war ein Arzt: Dr. med. Edwin Kreis, der an der Bahnhofstrasse eine Praxis betrieb, war ein Pionier der Erschliessung des Bauernlandes für Wohnzwecke auf dem Rain in Wollishofen. Er kaufte vor 1900 ein Stück Wies- und Rebland, das an der «Güterstrasse», d.h. dem fahrbaren Landwirtschaftsweg, dem Trassee der heutigen Rainstrasse, entlang, lag. Dort – mitten im Landwirtschaftsland – zwischen heutiger Wernerstrasse und Wachtelstrasse gelegen, ermöglichte der geschäftige Akademiker den Bau zweier Häuser, Rainstrasse 31 und 35. Während er Nr. 31 schon 1904 an Eduard Rothpletz weiterverkauft hatte, baute auf dem anderen Grundstück

seine Ehefrau Wilhelmine Hofmann als Bauherrin mit dem Architekten Ad. Schwarz 1906 ein schmuckes Dreiparteien-Mehrfamilienhaus im Heimat-Stil der Zeit, das später an die Tochter des Initianten ging, die bis in die 1940er Jahre darin wohnte.[22] Bei der Verschreibung des Baugrundstücks 1900 wurde die Pioniersituation im Protokoll festgehalten: «Dem Eigentümer (Kreis)», heisst es da, «ist von der Stadtgemeinde (Bausection) die Bewilligung zur Erstellung von einem Wohnhaus ertheilt worden, unter der Bedingung, dass diese Baubewilligung nur unter dem ausdrücklichen Vorbehalt erfolgt, dass der Eigenthümer bzw. dessen Rechtsnachfolger sich allen Bedingungen und Auflagen eines später noch über diese Gegend anzuordnenden Quartierplanverfahrens in jeder Beziehung unterziehen.» Zudem wurde festhalten, dass Kreis «auf eigene Kosten alle Anschlussarbeiten an ein späteres verändertes Niveau der Strasse auszuführen» habe.[23] Das Haus an der besagten Ecke ging 1947 von Bertha Kreis, der Tochter des Erbauers, in den Besitz von Nelly Rohner über, einer erfolgreichen Weissnäherin. Diese verlieh der Liegenschaft durch die Anlage eines gleichsam verwunschenen Gartens mit Gartenzwergen und dem kleinen Fischteich mit ihren Koi (japanische Zuchtkarpfen) ein ganz eigenständiges Cachet. Das Haus wurde 2007 abgerissen und durch ein Mehrfamilienhaus mit maximaler Ausnützung ersetzt, das mit seinen wuchtigen Ausmassen den Charme des ganzen Quartiers bedroht.

Die weiteren Bauten an der vorderen Rainstrasse folgten Schlag auf Schlag. Es wurden durchwegs architektonisch eigenständige Bauten von individuellen, eigenwilligen Bauherren erstellt: ein Eldorado vor allem für freie Berufe! Zunächst das Haus Nr. 19, das vom Bauherrn Dr. Heinrich Hafner und vom Architekten August Veith 1907 als zweigeschossiger Jugendstilbau unter einem Mansardwalm mit Ziergiebel erbaut, um 2000 aber abgerissen und durch ein traditionalisti-

---

[22] Vgl. Adressbücher der Stadt Zürich sowie Baudaten, in: Inventar der neueren Schweizer Architektur (INSA). 1850–1920, Band 10, Zürich 1992, S. 388. Edwin Kreis, geb. 1847, studierte Medizin in Zürich und schloss mit der Dissertation «Zur Kenntnis der Medulla oblongata des Vogelhirns» 1882 ab. 1889 Arzt an der Strafanstalt Zürich. Vgl. Zürcher Matrikel, e-Version, Zugriff 4.5.2010.

[23] StAZH B XI Enge-Zürich 213, S. 212.

sches Dreifamilienhaus mit grossem Garten ersetzt wurde.[24] Während die ersten Ausbauten also auf der Seite der ungeraden Nummern – somit bergseitig – erfolgten, kam die markante Häuserzeile mit Seesicht nur kurze Zeit später: Die Häuser Rainstrasse 22–30 (gerade Nummern), die sich heute alle im Inventar kommunaler Schutzobjekte finden, bilden eine einzigartige Perspektive, alle zwischen 1907 und 1910 erbaut.[25] Fast alle dieser Häuser sind Bauten des gehobenen Wohnens, jedoch fast durchwegs als Mehrfamilienhäuser mit berauschender Weitsicht. Hier zeigt sich besonders deutlich, was es bedeutet «auf dem Rain» zu wohnen!

Abb. 10: Rainstrasse 22–30, gerade Nummern, von der Albisstrasse her gesehen. Die Häuser und Gärten ersetzten den geschlossenen Rebberg, der auf den Karten des 19. Jahrhunderts noch deutlich erkennbar ist. Aufnahme um 1925. (Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich.)

[24] Vgl. INSA (wie Anm. 22), S. 388.
[25] Für Details siehe INSA (wie Anm. 22), S. 388.

Interessant ist nun die weitere Entwicklung, die nicht nach dem Prinzip der Jahrringe, sondern sprunghaft erfolgte, indem als nächste grössere Überbauung die heute noch markant und einheitlich wirkende Häuserzeile an der hinteren Rainstrasse, Nr. 62–78 (gerade Nummern), in den Jahren 1923/24 erbaut wurden. Diese Einfamilienhäuser, ein alleinstehendes und vier Doppeleinfamilienhäuser, wurden vom berühmten Architekten Karl Moser, Professor an der ETH in Zürich und Architekt nicht nur des Kollegiengebäudes der Universität Zürich, sondern auch des Kunsthauses Zürich und der Kirche Fluntern, in die noch völlig unverbaute Baumgartenlandschaft platziert, wie ein wunderschönes Foto aus dem baugeschichtlichen Archiv zeigt.[26] Auch hier ist die Hanglage für eine wunderschöne Aussicht verantwortlich.

Abb. 11: Rainstrasse mit neu erstellter, einmündender Morgentalstrasse, Fruchtbaum und Moserhäuser in den Baumgärten, Aufnahme um 1924. (Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich.)

[26] Karl Moser, 1860–1936, Architekt, Prof. ETH Zürich 1915–1928.

Moser, der vor dem Weltkrieg in Karlsruhe mit Robert Curjel zusammen ein Architekturbüro geführt hatte, war wegen der kriegerischen Ereignisse in seinen Aktivitäten wieder stärker auf die Schweiz verwiesen. Für das Projekt in Wollishofen bildete er mit dem Architekten Paul Ulrich zusammen, der das Grundstück besass, eine «Baugesellschaft Rainstrasse», die die erstellten Häuser dann laufend an erste Besitzer verkaufte. Der erste Käufer war noch 1924 Max Schwab, Direktor, Rainstrasse 64. Es folgte in den Jahren darauf der Verkauf der übrigen Häuser, übrig blieben bis 1928 nur die beiden Liegenschaften Rainstrasse 62 und 76 – welche die beiden Architekten untereinander aufteilten: Ulrich nahm das alleinstehende Einfamilienhaus, Professor Moser die Nr. 76. Moser wohnte zwar nie in Wollishofen, war aber an der Entwicklung des Quartiers als Mitglied der «städtischen Bebauungsplan-Kommission» sehr interessiert. Zunächst wollte er seine Wollishofer Siedlung an der See-Strasse bauen, die Zusammenarbeit mit Ulrich, im Nachlass Mosers wird er «Oberst Ulrich» genannt, brachte das Projekt dann an die Rainstrasse; «die formal schlichten Wohnhäuser» – gerade in der Schlichtheit lag der moderne Zug – waren «für mittelständische Ansprüche ausgelegt», schreibt die Moser-Spezialistin Sonja Hildebrand in der grossen Werkbiografie. Das Haus Rainstrasse 72 wurde 1960 von den Architekten Haefeli, Moser, Steiger renoviert, der Sohn Mosers war also daran beteiligt. – Eine geplante zweite Etappe, die als Fortsetzung über die Morgentalstrasse hinaus geführt hätte und mit quer stehenden Häusern durchbrochen worden wäre, wurde offenbar mangels Interessenten nicht realisiert.[27]

[27] Sonja Hildebrand, im Werkkatalog von: Oechslin, Werner und Sonja Hildebrand (Hg.). Karl Moser. Architektur für eine neue Zeit 1880 bis 1936, 2 Bde. Zürich: gta Verlag, 2010.

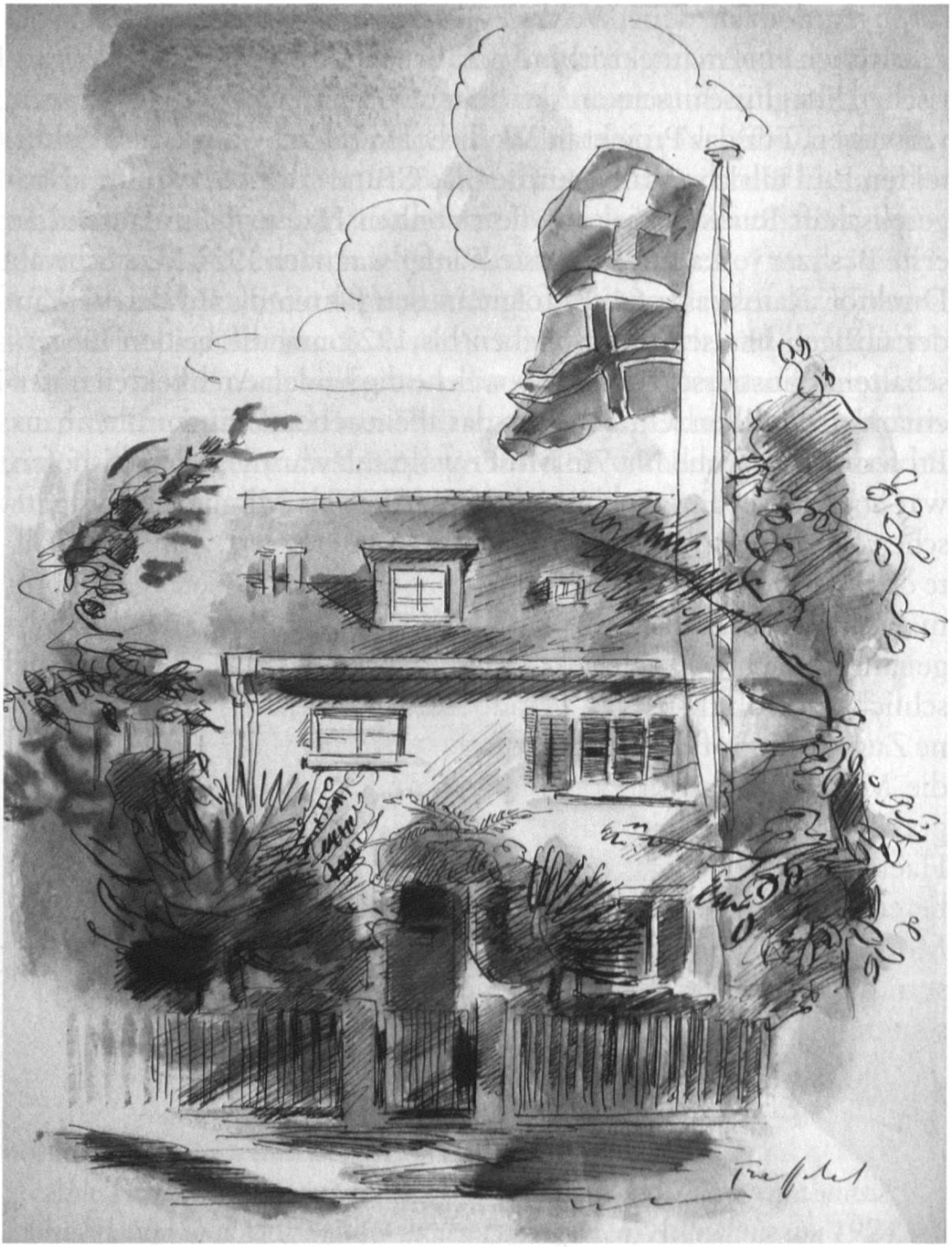

Abb. 12: Ein hübsches Detail aus der Geschichte der Moserhäuser führt uns nach Bern. Ein Bewohner der Häuser hatte freundschaftliche Beziehungen zum Berner Maler Friedrich Traffelet, der seinem Freund ein Aquarell seines Hauses widmete. (Friedrich Traffelet, 1897–1954, Berner Maler und Illustrator. Bild in Privatbesitz.)

Die mittlere Rainstrasse zwischen Wachtel- und Morgentalstrasse, an der Moser stadtseitig seine zweite Etappe realisieren wollte, wurde kurze Zeit später mit vier eher herrschaftlichen Bauten, die vom Woloweg unterbrochen waren, ergänzt (Rainstrasse 36, 40, 48, 50); bergseitig wurde 1930 von der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Zürich 2 das sog. «Raindörfli» realisiert.[28] Zunächst erbaute Caflisch Danuser-Brönnimann mit dem Architekten Arnold Huber-Sutter das herrschaftliche Haus Rainstrasse 36, die «Casa Felice», die im Baujahr 1926 für den horrenden Betrag von 150 000 Franken brandversichert wurde, der gleiche Bauherr verantwortete auch Nr. 40 (Baujahr 1928). Auf der andern Seite des Woloweges baute Architekt Otto Bickel die Villen Rainstrasse 48 und 50, die erste ist stark vom Wiener Architekten Otto Wagner beeinflusst, bis heute weitgehend unverändert erhalten geblieben und unlängst (2009) umfassend renoviert und erweitert worden; Rainstrasse 50 hingegen wurde bereits 1959 abgetragen und durch den Wohnblock Morgentalstr. 37 ersetzt.[29]

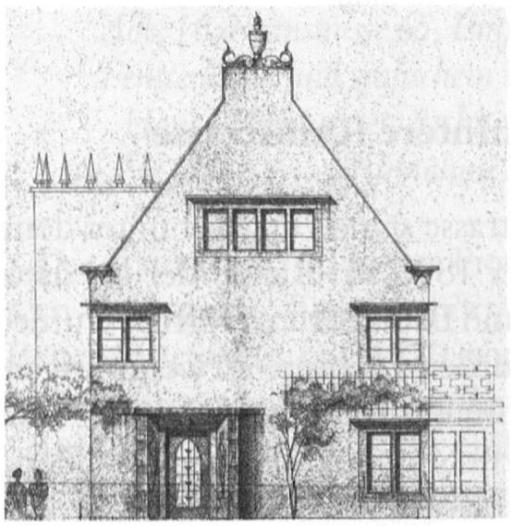

Abb. 13–14: Rainstrasse 48, Aufriss von Architekt Otto Bickel, im Original 1:50; Zustand nach Renovation. (Aufnahme 2010, S. Brändli.)

[28] Zum Raindörfli vgl. Kommunaler und genossenschaftlicher Wohnungsbau in Zürich 1907–1989. Zürich 1990, S. 86.

[29] Rainstrasse 36 ist im INSA-Band (wie Anm. 22), S. 388, verzeichnet. Die übrigen Angaben nach Brandassekuranzbüchern, StAZH RR I 220.

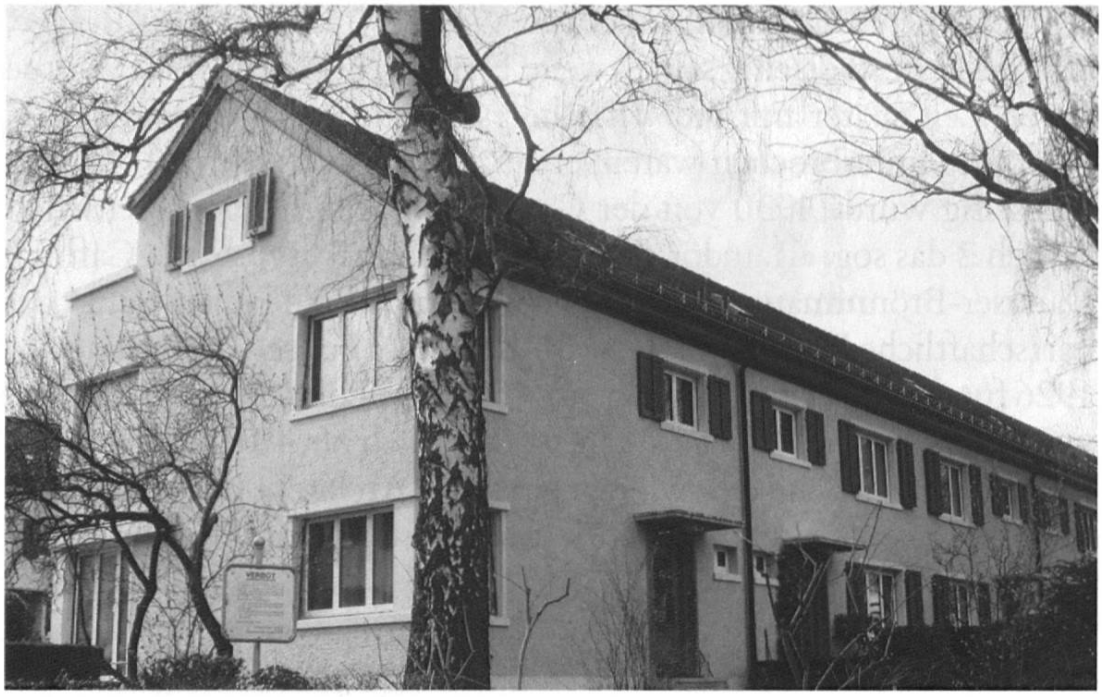

Abb. 15: Raindörfli, Teil Rainstr. 47–57 (ungerade Nummern). (Aufnahme 2010, S. Brändli.)

Der Friedhof Manegg und die hintere Rainstrasse

Die Entwicklung der hinteren Rainstrasse stand zunächst unter dem Eindruck des Friedhofs Manegg, der 1895 am Rande der bis dato landwirtschaftlich genutzten Felder und Baumgärten eröffnet wurde. Während der ersten Jahrzehnte wurden mehrere Erweiterungen geplant und teils realisiert. Für die hintere Rainstrasse wichtig war der Entscheid, den Friedhof nicht bis zur Strasse zu erweitern, sondern zwei Reihen Wohnparzellen auszuscheiden. Das erste Haus der hinteren Rainstrasse auf der ungeraden Seite wurde bereits 1926 von Paul Vollenweider-Wehrli erbaut (Nr. 65), und 1928 folgte Nr. 61 durch Walter Pöhler-Diener.

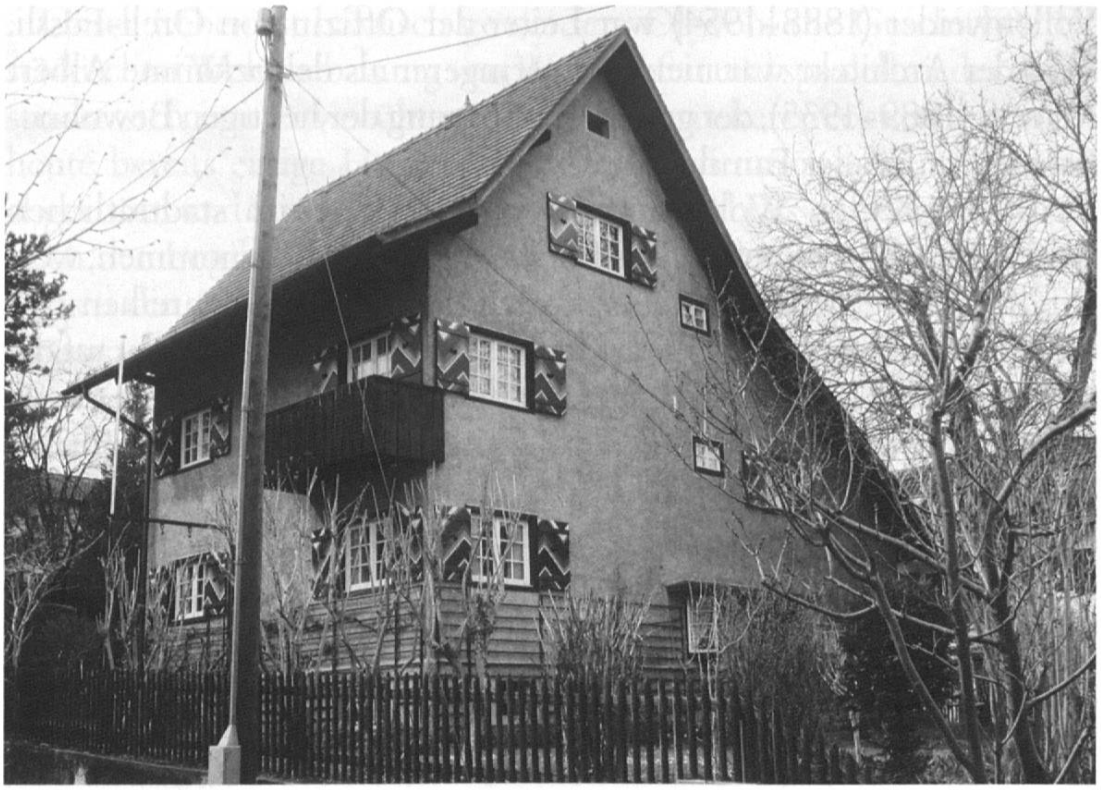

Abb. 16: Rainstrasse 65, Einfamilienhaus mit markant bemalten Fensterläden und grafischem Wandschmuck im Portalbereich von Hans Vollenweider. Architekt: Albert Maurer. Baujahr 1926. (Aufnahme 2010, S. Brändli.)

Die Rainstrasse 65 ist das Pionierhaus auf der linken Seite der hintern Rainstrasse. Der Bauherr Paul Vollenweider war Lehrer. Sein Beruf führte ihn vor 1920 von Neftenbach nach Wollishofen. Er unterrichtete im Gablerschulhaus, wohnte aber an der Balberstrasse. Seine drei Kinder und ein taubstummer Zögling, der in der 1915 eröffneten Taubstummenanstalt an der Frohburgstrasse zur Schule ging und unter der Woche bei Vollenweiders wohnte, brauchten mehr Platz als die Wohnung an der Balberstrasse bot, weshalb er – übrigens mit einem Kredit des Vaters seines Zöglings – das eigenwillige, aber kinderfreundliche Haus erbaute. Für den Boden dürfte er 15–17 Franken pro m² bezahlt haben, meint sich die Schwiegertochter zu erinnern, die heute noch im Haus wohnt. Die für die Gesamterscheinung ungemein wichtigen bemalten Fensterläden und die Dekoration des Hauseingangs realisierte der Bruder des Bauherrn: Grafiker Hans

Vollenweider (1888–1954) war Leiter der Offizin von Orell-Füssli. Und der Architekt war niemand geringerer als der bekannte Albert Maurer (1889–1935), der gemäss Erinnerung der heutigen Bewohnerin ein Freund der Familie war.[30]

Auf die beiden Wohnbauten wurde 1933, beim stadträtlichen Antrag für die Erweiterung des Friedhofs, Rücksicht genommen, worauf die weitere Bebauung im Rahmen von zwei Parzellenreihen «für die Überbauung» freigegeben wurde.[31] Im Jahre 1937 kam darauf die letzte grössere Bebauungsetappe mit den Häusern Rainstrasse 67–95 (ungerade Nummern) ins Rollen. Einige Einfamilienhäuser dieser Bauetappe können dem Architekten Fritz Emch, der im Kreis 6 ein Architekturbüro führte, zugeschrieben werden.

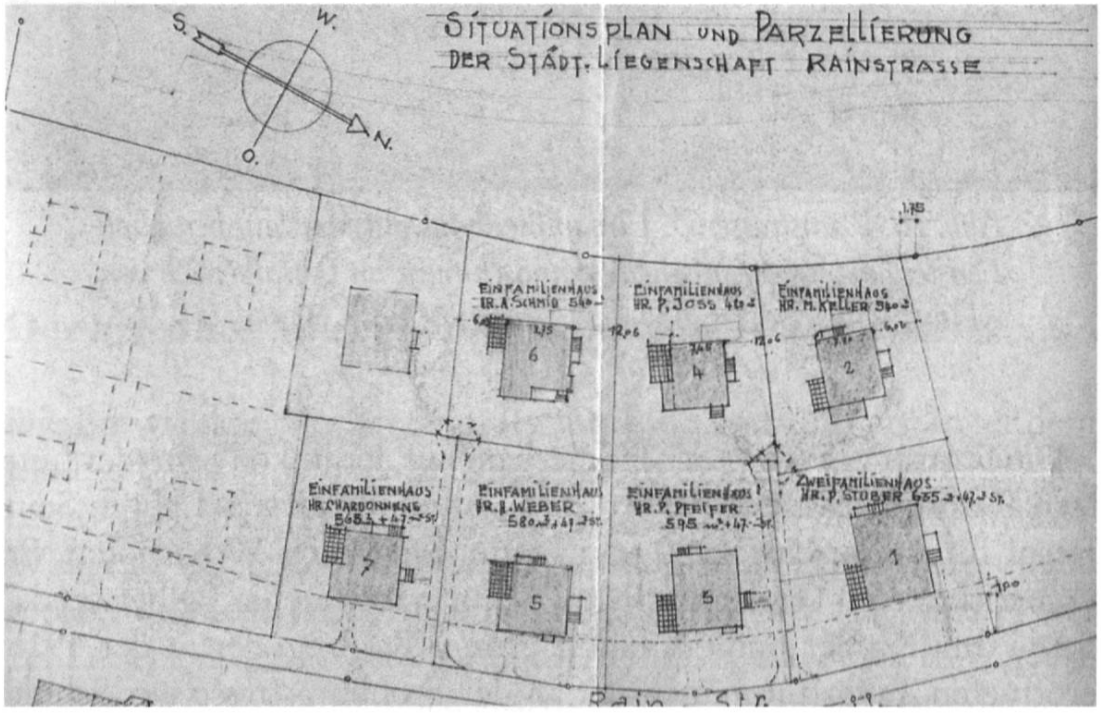

Abb. 17: Situationsplan und Parzellierung der «städt. Liegenschaft Rainstrasse», erstellt durch Fritz Emch, Architekt, 1937, betr. Rainstrasse 75–89. Plan in Privatbesitz. (Aufnahme S. Brändli.)

---

[30] Mündlicher Bericht von Trudi Vollenweider-Probst, geb. 1918. Albert Maurer war ein bekannter Zürcher Architekt (vgl. das Architekturlexikon der Schweiz, Basel 1998).

[31] StAZürich, Stadtratsbeschluss Nr. 2572 vom 23.12.1933.

Unser Leben ist hektisch geworden. Obwohl die Geschichte der städtischen Wohnbebauung von Wollishofen und speziell an der Rainstrasse sich erst etwas über 100 Jahre zurückerstreckt, wurden bis heute bereits einige Häuser der ersten Generation urbaner Bauten abgerissen und durch neue ersetzt. War der Abriss der Rainstrasse 50 noch der Logik der Erstbebauung der Morgentalstrasse geschuldet, dienen die Abrisse seit 1990 dem verdichteten Bauen an der Rainstrasse selbst. Das Pionier-Einfamilienhaus Rainstrasse 31 wurde 1990 durch ein wenig originelles Appartementhaus ersetzt, die Jugendstil-Villa Rainstrasse 19[32] 2000 durch ein Dreifamilienhaus, wie auch das Nachbarhaus, das 1913 vom «Ingenieur Julius Gysel» erbaute Wohnhaus Rainstrasse 21 unlängst einem Neubau weichen musste. Einschneidend war sodann der Ersatz des Pionierwerks von Arzt Kreis (Rainstrasse 35) durch einen massigen Mehrfamilien-Kubus (2009, heute Wachtelstrasse 15). Mit Auszeichnungen prämiert wurde schliesslich der Neubau von Ballmoos Krucker, der auf den Parzellen Rainstrasse 71/77 realisiert wurde.[33] Heute ist die ganze Rainstrasse ein Gebiet für gehobenes Wohnen mit Tempo 30, für die hintere Rainstrasse gilt sogar ländlich-sittliches Tempo 20!

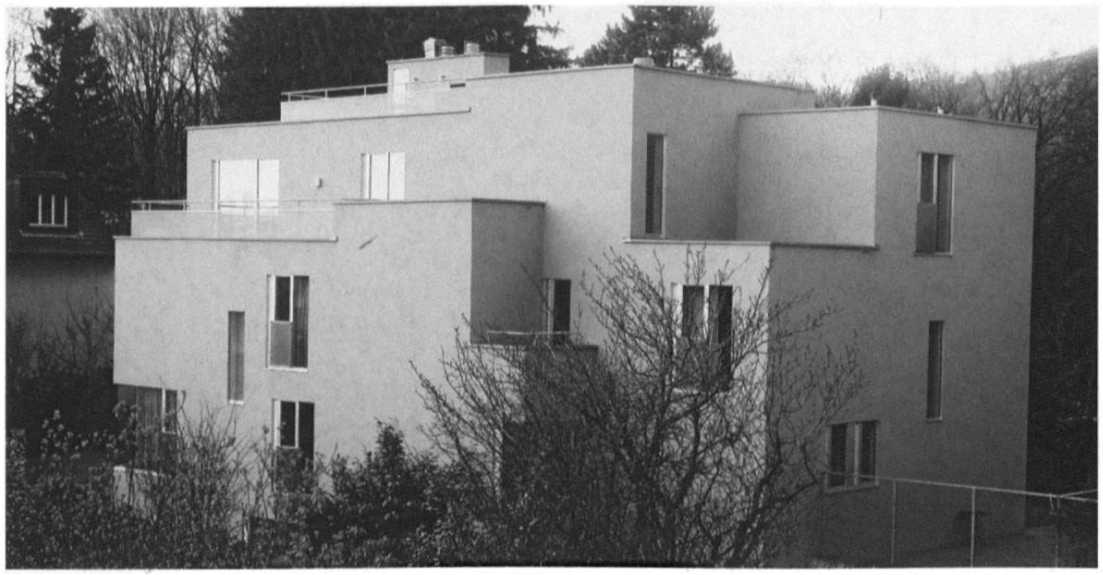

Abb. 18: Rainstrasse 77, von Ballmoos Krucker. (Aufnahme 2010, S. Brändli.)

[32] Vgl. Anm. 23.
[33] Baukultur (wie Anm. 3), S. 134.